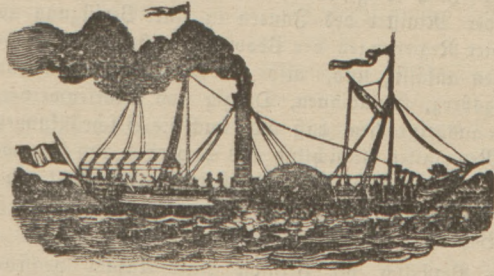


Danziger Dampfboot.

N^o 111.

Mittwoch, den 13. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 12. Mai.

Der Budgetausschuß hat folgende Anträge angenommen: Zur Deckung des Defizits sind die Staatsgläubiger und die übrigen Steuerpflichtigen der Bevölkerung heranzuziehen. Die Fragen in Betreff der Belastung der Staatsschuldensinsen und Unifikation der Staatsschuld sind sofort definitiv zu entscheiden.

Konstantinopel, Montag 11. Mai.

Die gestrige Rede des Sultans bei Eröffnung des neuen Staatsraths hat große Sensation erregt. Dieselbe zeichnete sich durch die Freisinnigkeit aus, mit welcher die Nothwendigkeit betont wurde, mit den althergebrachten Gewohnheiten zu brechen. Der Sultan schloß seine Ansprache, indem er die aufrichtige Annäherung an europäische Civilisation als erstrebenswerth bezeichnete.

Paris, Montag 11. Mai.

Im gesetzgebenden Körper erfolgten heute Interpellationen in Betreff der Folgen, welche freihändlerische Vertragsbestimmungen für das Land gehabt. Kolb verwarf den Freihandel, weil derselbe das Reich des Stärkeren begründe, den Untergang des Schwächeren herbeiführe, auch bis jetzt noch nie gehalten habe, was er versprochen, endlich so viel zur allgemeinen Beunruhigung beitrage, daß keine friedlichen Versicherungen dieselben mehr zerstreuen könnten. Tillancourt bekämpft den Freihandel im Namen des Ackerbau's. — Man hofft noch immer auf einen gütlichen Ausgleich der Differenzen mit Tunis.

„Etendard“ will wissen, daß in Valen in der Moldau neue Unruhen ausgebrochen seien. Auf dringendes Verlangen der dortigen Israeliten habe Fürst Karl Truppen gesandt, denen jedoch von den Localmilizen der Einmarsch in die Stadt verweigert werde.

Plymouth, Montag 11. Mai.

Nach hier eingegangenen Nachrichten ist das gelbe Fieber in Peru noch fortdauernd im Zunehmen begriffen. In Lima finden täglich etwa 30, in Callao 50 Leichenbegängnisse statt.

Kopenhagen, Montag 11. Mai.

Von Lund aus, wo der König von Schweden dem 200jährigen Stiftungsfeste der Universität beiwohnen wird, wird derselbe zum Besuche am hiesigen Hofe erwartet. Der Kronprinz von Dänemark kehrt Mitte Juni hierher zurück.

Politische Rundschau.

Das Zollparlament beschloß gestern (Montag) für die beiden Vorlagen (Tabaksteuer und Tarifänderung) Vorberatung im Plenum, und zwar zuerst über die Tabaksteuer, während der Präsident die umgekehrte Reihenfolge vorschlug. Zur Mehrheit gehörten die Süddeutschen, zur Minorität die National-liberalen. Hagens Antrag auf Verweisung an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern wurde abgelehnt. Nächste Sitzung Freitag.

Der dem Reichstage des norddeutschen Bundes seitens des Bundeskanzlers zugegangene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Schulhaft, lautet wie folgt: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc., verordnen im Namen des norddeutschen Bundes, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths und des Reichstages, was folgt: §. 1. Der Personalarrest ist als Exekutionsmittel in bürgerlichen Rechtsfällen insoweit nicht mehr statthaft, als dadurch die Zahlung einer Geldsumme oder

die Leistung einer Quantität vertretbarer Sachen oder Werthpapiere erzwungen werden soll. §. 2. Die gesetzlichen Vorschriften, welche zur Sicherung der Einleitung oder Erledigung des Verfahrens den Personalarrest gestatten (Sicherungsarrest), bleiben unberührt. §. 3. Die Bestimmung des §. 1 findet auch auf die vor Erlassung dieses Gesetzes entstandenen Verbindlichkeiten Anwendung, selbst wenn auf Personalarrest rechtskräftig erkannt, oder mit dessen Vollstreckung begonnen ist. §. 4. Alle diesem Gesetze entgegenstehenden Vorschriften treten außer Kraft.

Bezüglich der Gewerbeordnung ist zu melden, daß ihre Durchberatung im Plenum des Reichstages von den vereinigten Regierungen nicht gewünscht wird. Man hat sich wohl je länger, desto mehr davon überzeugt, daß dieser Gesetzentwurf ein unreifes Elaborat und nicht ohne bedenkliche Widersprüche gegen die bescheidensten Forderungen der modernen Zeit gewesen ist. Die Vorberatungen des Reichstages sind eine sichere Gewähr dafür, daß die im Schooße der Commission laut gewordenen Bedenken im Plenum nur noch viel nachdrücklicher gehört werden würden und daß die Annahme der Gewerbeordnung in ihrer ursprünglichen Fassung in keinem Falle zu erwarten steht. Darum wird die Vorlage zurückgenommen und einer gründlichen Umarbeitung unterzogen werden, wobei, wie sich von selbst versteht, die Commissionsvorschläge dankenswerthes Material bilden. Die Gewerbeordnung, zu deren Autorschaft sich grade so wenig jemand bekennen will wie zu dem glücklich bei Seite gelegten Preussischen Schulgesetze, hat das wenig beneidenswerthe Schicksal, daß sie keiner Partei zusagt, also von rechts und von links gleichmäßig zerrieben werden würde, wenn sie der Bundesrath aufrecht erhielte. Da die Reichstags-session ihren ungestörten Fortgang nach Schluß des Zollparlaments nimmt, so kann sie, auch wenn das Plenum des Hauses die Berathung des Etats noch so sehr beschleunigt, vor Ende nächsten Monats schlechterdings nicht beendet werden. Der König will freilich schon in der Mitte nächsten Monats seine Sommerreise antreten und doch auch den Reichstag in Person schließen. Es ist nun wahrscheinlich, daß, weil bis dahin die Beratungen nicht zu Ende geführt werden können, die Reise einen mehrwöchentlichen Aufschub erfährt.

Aus dem Bundeshaushalt, zu dessen Aufstellung die Vorarbeiten bereits im Gange sind, erfahren wir, daß der Etat für das Bundeskanzleramt in einer Gesamtsumme der fortdauernden Ausgaben auf 178,350 Thlr. veranschlagt ist; der vorjährige Etat schloß mit einem Gesamtbetrag der Ausgaben von 70,550 Thlrn. ab, so daß der diesmalige um 107,800 Thlr. höher ist, weil der Hauptposten, welcher diesmal die Mehrausgabe bedingt, im vorjährigen Etat nicht figurirte, nämlich die Ausgaben an Pensionen und Unterstützungen für die Angehörigen der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee mit 76,000 Thlrn. Bei den Besoldungen ist ein Plus von 7300 Thlrn. veranschlagt und für den Dispositionsfonds des Bundeskanzlers für unvorhergesehene Ausgaben ein Plus von 20,000 Thlrn.

Es zeigt sich jetzt eine außerordentliche Rührigkeit in Angelegenheiten des Eisenbahnbaues. Es gehen viel mehr Anträge für den Bau von Eisenbahnen ein, als bisher; sie erstrecken sich vielfach auf solche Eisenbahnrouden, welche kürzere Verbindungen zwischen Endpunkten herstellen sollen, welche schon Eisenbahnen besitzen, aber große Umwege

Die Hannoverische und Osnabrücker Lotterie hören, wie jetzt definitiv bestimmt ist, nach dem Schluß der diesmaligen Hauptziehung für immer auf. Es hat keine Gegenvorstellung etwas gefruchtet, selbst eine Immediatvorstellung, zu der sich einer der hervorragendsten Vertreter Hannovers im Reichstage bereit finden ließ, mußte ohne Erfolg bleiben. Die Collecteure sind angewiesen worden, ihre Unter-Collecteure und Debitoren davon in Kenntniß zu setzen.

In einem Dresdener Mädchen-Institute waren auf Anregung eines neuen Gesanglehrers neue Singhüte angeschafft und früh 9 Uhr vertheilt worden. Als der Gesanglehrer um 11 Uhr die Stunde beginnen will, tritt ein Mädchen von 11 Jahren hervor und giebt ihm unter Hinweis auf ein darin enthaltenes Lied: „Ich bin ein Preuße, kennst du meine Farben“, das Buch mit dem Bemerkten zurück, daß es nicht für sie sein könne, da sie Hannoveranerin wäre. Als bald erklärten die andern Mädchen, daß sie auch das Buch nicht brauchen könnten, und man wird wohl ein anderes Gesangbuch anschaffen müssen.

Das in Oesterreich bis jetzt noch erhaltene mittelalterliche Institut der General- und Armee-Kriegsgewaltigen, welche während der Schlacht hinter der Front Polizei ausübten und so lange das Recht hatten, jeden Militär, der ihnen „feige“ vorkam, aus den streitenden Reihen herauszuzerren und ohne weitere Untersuchung niederschließen zu lassen, geht seiner Auflösung entgegen. Namentlich war die Thätigkeit der Armeegewaltigen auch gegen Ausreißer gerichtet, und es soll nicht selten vorgekommen sein, daß ein solcher Gewaltige selbst zur Pistole griff und die Exekution ausübte. Gewisse Vorgänge bei Königgrätz sollen zur Prüfung des Instituts Anlaß gegeben haben.

Herr v. Beust ist entschlossen, mit großer Energie gegen Rumänien aufzutreten. Er besteht darauf, eine Entschädigung für die verfolgten Israeliten oder die Einführung eines neuen Fremdengesetzes zu verlangen. Sollte diesen Forderungen der österreichischen Regierung nicht entsprochen werden, dann will der Reichskanzler auf den Zusammentritt der Schutzmächte zu einer Conferenz hinarbeiten.

Der so unpolitische Charakter der Worte, welche Napoleon in Orleans gesprochen, setzt die politischen Axiome in gelinde Verzwiefelung, es läßt sich auch mittelst der künstlichsten Auslegung nichts für die Situation Versängliches herausfinden, und förmlich naiv klingt es daher, wenn eine Pariser Depesche heute meldet, die Abendblätter legten übereinstimmend die Reden des Kaisers in Orleans in friedlichem Sinne aus. Der Maire von Orleans hatte es seinem Herrn und Kaiser nahe genug gelegt, ein kräftig Wort von Krieg und Frieden zu äußern, indem er in seiner Anrede die tapfere Mitwirkung der übrigens friedliebenden Orleanser zur Verfügung stellte, wenn Frankreich genöthigt sein sollte, seiner Ehre wegen den Degen zu ziehen, aber der Kaiser wich aus und sprach nur von den Fortschritten der Industrie, die sich in der allgemeinen Ruhe Europa's mit Vertrauen entwickeln könnte.

Der kaiserliche Prinz von Frankreich zeigt große musikalische Begabung. Der Kaiser will aber nicht, daß dieses Talent des Knaben ausgebildet werde. „Ich will nicht“, hat er zur Kaiserin gesagt, „daß mein Sohn ein Koburg werde.“ — Wer weiß, was noch passiert.

Danzig, den 13. Mai.

[Stadtverordneten-Sitzung vom 12. Mai.]

Vorsitzender: Herr Commerzienrath Th. Bischoff. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Ling und Stadträte Hirsch und Licht. Vor der Tagesordnung fragt Herr S. C. Krüger an, ob es nicht im Interesse der Stadt geboten erscheine, darüber Beschwerde beim Ministerium zu führen, daß die Stettiner Baugesellschaft ihren Verpflichtungen, am 1. Mai die pommerische Bahn in Angriff nehmen zu wollen, nicht nachgekommen ist. Herr Bürgermeister Dr. Ling bemerkt, daß die Baubeamten privatim schon den Termin als verfrüht bezeichnet hätten, indem die Superrevision der Baupläne geraume Zeit in Anspruch nehme. Unlautere Motive lägen keinesfalls vor und sei daher ein Grund zur Beschwerde nicht ersichtlich. Es wird daher zur Tagesordnung übergegangen. Herrn Fischer wird der nachgesuchte dreimonatliche Urlaub bewilligt. Die am 18. v. M. stattgehabte Revision des städtischen Leihamts hat ergeben, daß 26,800 Pfänder mit 68,100 Thln. beliehen sind. Für den Hülflehrer Szotowski an der neuingerichteten 5ten Elementarclasse der Catharinenschule werden 125 Thlr. bewilligt. Das Curatorium des städtischen Leihamts hat eine Erhöhung der Renumeration für den Taxator der Gold- und Silberfachen Herrn Roggatz auf 150 Thlr. beantragt, weil der bisherige Wus, demselben die zu taxirenden Sachen in's Haus zu schicken, nicht ferner beibehalten, sondern die Einrichtung getroffen werden soll, daß der Taxator in bestimmten Dienststunden seine Function auf dem Leihamt ausübt. Die Herren Damme, Biber und Helm befürworten den Antrag, weil durch die jetzt im Handel vorkommenden Alfenidwaren Verluste dem Leihamt durch betrügerische Darlehnsnehmer zugefügt worden sind. Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß beabsichtigt wird, schon am 1. October c. das neue Leihamtgebäude zu beziehen und die Entfernung desselben mit in Betracht zu ziehen ist. Die Versammlung genehmigt die Renumerations-Erhöhung. Die Wolltau-Krautung wird dem Arbeiter Schröder für die Forderung von 189 Thln. übertragen. Die diesjährige Trottoirlegung wird auf folgende Straßen ausgedehnt: Altstadt. Graben vom Holzmarkt bis zum Hauptthor südliche Seite — Vorstadt. Graben von der Metzgergasse bis zur Unterschmiedegasse — Eastadie bis zum Thornschen Weg östliche Seite und an der Wschbrücke nördliche Seite — Fischler- u. Rätzlergasse u. Steindamm östliche Seite. Hr. Hauptmann spricht den Wunsch aus, daß im nächsten Jahre auch ein Bürgersteig über den Buttermarkt gelegt werde. Hr. Pruz beantragt statt der weniger frequenten Eastadestraße den Poggenspuhl mit Trottoir zu versehen, durch welchen der ganze Bahnhof-Verkehr gehe. Herr Stadtrath Hirsch widerlegt diesen Antrag dadurch, daß eben durch Verbesserung der Eastadestraße dem Verkehr mehr Abzug gewährt werden solle, durch Zurückverlegung der Zäune mehrerer Holzfelder werde eine Verbreiterung dieser Straße erzielt und außerdem ständen der Trottoirlegung im Poggenspuhl noch viele Vorbauten im Wege. Nachdem die Herren Biber und Preßell gleichfalls gegen den Pruz'schen Antrag gesprochen, wird derselbe abgelehnt. Die Baudeputation beantragt die Bewilligung von 2100 Thln. als Kosten für Verlegung eines unterirdischen Entwässerungsrohres vom Hauptplaz für die neue Mädchenschule (Faulgraben) bis zur Schüsselkammerbrücke, woselbst es in die Rabauene münden soll. Eine nähere Entwässerungslinie sei zwar die bis zum Jakobsthor mit der Mündung in den Befestigungsgraben, welche für 1000 Thlr. herzustellen sei, doch habe hierzu die Kgl. Fortifikation die Zustimmung zu ertheilen und dürften Schwierigkeiten und großer Zeitverlust vorherzusehen sein. Hr. Preßell hebt hervor, daß die gleichzeitige Entwässerung des Schüsselkammer bei Realisirung des erstgedachten Projectes doch auch ein wichtiger Factor sei. Hr. S. C. Krüger befürchtet, daß an der Mündung der Röhrenleitung (Schüsselkammer-Brücke) eine zu starke Entleerung von Unreinigkeiten stattfinden dürfte, welche Luft und Wasser benachtheiligen würde. Herr Stadtbaurath Licht widerlegt diese Befürchtung durch die Erklärung, daß auf der ganzen Tour der Röhrenleitung auf je hundert Fuß Entfernung von einander Blindbrunnen angelegt werden sollen, welche die Senkstoffe aufnehmen werden. Herr S. W. Krüger empfiehlt die Annahme des Projectes, weil ein vollständiges städtisches Sielssystem doch noch nicht ausführbar ist und die vorliegende Entwässerung immerhin einem Stadtheil besondere Vortheile gewähre. Die Anfrage des Hrn. Leopold, weshalb zur Röhrenleitung statt durchlässiger Tonröhren undurchlässige genommen werden, und weshalb die Mündung nicht außerhalb der Poterne am Bastion Jakob verlegt werde? beantwortete Hr. Preßell dahin, daß undurchlässige Röhren jederzeit anderweitige Verwendung finden können und der bequemen Ausmündung fortif. Schwierigkeiten entgegenstehen. — Herr Richter ersucht um Erklärung, ob die Kosten des beantragten partiellen Sielsystems durch die allgemeine Kanalisation als fortgeworfenes Geld zu erachten seien? — Herr Glauß hält dieses partielle Kanalisieren um so mehr für eine Nothwendigkeit, als dadurch der Baugrund für die neue Schule trocken gelegt werden müsse, um die Einrichtung einer Kalfaktorwohnung im Erdgeschoß zu ermöglichen. Das Project wird nunmehr genehmigt und die Kosten mit 2100 Thln. bewilligt. Die wiederholte Petition der Bewohner des Nonnenhofes und der angrenzenden Straßen, dem dort herrschenden Wassermangel abzuhelfen, wird dadurch erledigt werden, daß ein zweites Pumpenrohr bei einem bereits bestehenden öffentlichen Brunnen aufgestellt werden soll. Dem Destillateur Herrn Kupferschmidt werden für Abbruch des Vorbaues Eßberggasse 16. — 25 Thlr. und freies Trottoir zugesichert. — Behufs Creirung einer neuen Bureau-Assistentenstelle in der städtischen Armen- und Krankenpflege werden 275 Thlr. pro anno, vom 15 d. Mis. ab zahlbar, bewilligt, da der Magistrat nach-

gewiesen, daß die schriftlichen Arbeiten sich um 87% gesteigert haben.

— In voriger Woche hat der hier und im Umkreise allbekannte und geachtete Auktions-Kommissarius Wagner sein 25 jähriges Amts-Jubiläum in Bräse gefeiert. Von allen Seiten sind dem braven Manne, der in seinem Wirksamkeitskreise das vollste Vertrauen genießt, an diesem Ehrentage Zeichen der Freundschaft und Hochachtung zu Theil geworden.

— Der Corvetten-Capitän Schau ist zum Commandanten der Fregatte „Gefion“ ernannt worden.

— Die Ausnahmestellung der Menoniten in Bezug auf die Militärdienstpflicht ist, wie man weiß, jetzt gesehlich fortgefallen. In Folge dessen hat sich jetzt der Minister des Innern in einer Verfügung an die vier Regierungen der Provinz Preußen, wo Menoniten ansässig sind, also an die Regierungen von Königsberg, Gumbinnen, Danzig und Marienwerder, dahin ausgesprochen, daß nun auch die Beschränkungen der Menoniten hinsichtlich des Erwerbes von Grundbesitz, welche durch ältere Verfügungen festgesetzt waren, naturgemäß in Wegfall gekommen sind und daß die Behörden danach zu verfahren haben.

— Bezüglich der Petition einer Anzahl pensionirter Unterbeamten an den Reichstag, daß bei Emanirung eines neuen Pensionsgesetzes demselben rückwirkende Kraft verliehen werden möge, ist den Petenten von dem betreffenden Reichstagsdeputirten bemerkt gemacht worden, daß, falls ein neues Pensionsgesetz von dem Reichstage beschloffen werden sollte, sich dasselbe nur auf die Beamten des norddeutschen Bundes beziehen würde, nicht aber auf die Beamten der einzelnen Staaten.

— Vor Kurzem hielt Herr Oberst-Lieutenant Köhler hier selbst vor einer hierzu besonders eingeladenen Gesellschaft einen höchst interessanten Vortrag über die Befestigung Danzig's im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Derselbe ist das Resultat langer und tief eindringender Studien im Stadt-Archiv und-Bibliothek und einer speziellen Untersuchung aller aus jener Zeit noch erhaltenen, freilich sehr verstreuten Ueberreste. Der Vortragende ergänzte seine werthvollen Mittheilungen durch Vorlage von zwei von ihm entworfenen Plänen, welche den Zustand der Befestigung Danzig's um 1520 und 1577 darstellten. Dieselben beruhen auf alten Plänen im Stadt-Archiv und sind nach den noch vorhandenen Bauresten berichtigt und ergänzt. Von besonderem Interesse war die Hinweisung auf die im Anfang des XVI. Jahrhunderts in Folge des vervollkommenen Geschützweßens gänzlich veränderte Art und Weise der Befestigung. (Wälle statt der Mauern.) Es wäre sehr zu wünschen, daß diese, für die Geschichte Danzig's sehr wichtigen Untersuchungen baldigst publicirt würden. Herr p. v. Köhler hat vor einem Jahr auch schon einen Vortrag über die für den Deutschen Orden so unheilvolle Schlacht von Tannenburg, in militärischer Beziehung, gehalten, welcher wissenschaftlich ebenfalls von großer Bedeutung ist.

— Plötzliche Glückswechsel gehören an den Börsen nicht zu den Seltenheiten, sie werden dort sogar häufiger wahrgenommen, als an den Spielbanken, weil die Helben des Roulette in der Regel bald vom Schauplatz verschwinden, sei es mit gefüllten, sei es mit geleerten Taschen, während die Börse sowohl ihre Glückritter als auch ihre Pechvögel dauernd behält. Im Zeitraum weniger Monate ist oft der armselige Tobber zum großen Puschmaller aufgeblüht, der neue Unternehmungen und ihre Aktienemissionen unter seine Patronage nimmt, und in nicht viel längerer Zeit verliert sich der Goldschimmer um das Haupt manches Spekulanten. Eben noch einer der Patrone des Aktienswindels, sinkt er zum untergeordneten Faiseur herab. Am allermeisten tritt das in dem Verhältnis von Bankier und Waller hervor. In der Regel wird der Spekulant, wenn er als Bankier das Seine zugesetzt hat, Waller. In dieser Stellung gelingt es ihm, in ganz kurzer Zeit wieder zu Ansehen und Kredit zu gelangen. Ist er ein gewandter Mann, dann dient seine Gewandtheit und Brauchbarkeit den Leitern neuer Geschäftsoperationen, ja er wird ihnen so unentbehrlich, wie der Croupier am Roulette dem Bankhalter. Nicht selten kehrt er dann in Jahr und Tag wieder in seine frühere Stellung zurück, und das verwundene Mißgeschick ist ihm dann oft eine Lehre gewesen, die ihn für künftige Fälle wigt. Aber wie die Geschichte für Staatsmänner, Regenten und Völker nicht immer eine Lehrerin ist, deren Lehren beachtet und befolgt werden, so giebt es auch an der Börse Leute, die Nichts lernen, aber Vieles vergessen. Daher kommt es, daß das Börsenglück bei Manchem während einer Laufbahn von wenigen Jahren vier, fünf und sechs Mal umschlägt. Solche Leute haben aber die Geschicklichkeit der Katzen, so oft sie auch fallen, immer auf die Füße zu fallen. Sie erheben sich von ihrem Sturz leicht wieder, versuchen im Kleinen, was ihnen im Großen nicht gelungen war; der Börse ganz den Rücken zu kehren, dazu entschließen sich die Wenigsten. Die Unglücklichsten und

Ungeschicktesten vegetiren doch immer noch in einer Klasse fort, die man das Börsenproletariat nennen könnte. Diesem gehört eine verhältnißmäßig kleine Anzahl von Spekulanten und Puschern an, die es in Zeiten, wo sie im Stande gewesen wären, durch prompte Erfüllung ihrer Verpflichtungen ihren Kredit aufrecht zu halten, es vorzogen, nicht zu bezahlen. Da schon dieses Nichtbezahlen auf Kosten des eigenen Credits eine Unflughet und Ungeschicklichkeit ist, so kann man annehmen, daß sie sich auch in ihrer geschäftlichen Thätigkeit in der Regel unklug und ungeschickt benehmen. Wäre das nicht der Fall, so würde ihnen das Nichtbezahlen verziehen werden. Solchen Leuten, mit denen kein routinirter Börsenmann mehr arbeitet, bleibt dann nichts übrig, als eine Art von Bauernfängerei. Sie üben diese besonders dadurch, daß sie kleine Kapitalisten, Handwerker und ähnliche Leute, die sich einige hundert Thaler erspart haben, zu Börsenoperationen animiren und ihnen dann das sauer Ersparte zu Wasser machen.

— Wie wir bereits mittheilten, findet die Eröffnung unserer Sommerbühne am nächsten Sonntage statt, und zwar mit der Schreiber'schen Lustspiel-Novität: „Ein großer Redner“. Am folgenden Montage wird Herr Kullack uns eine neue Poffe von Haffner: „Die Studenten von Rummelsbadi“ vorführen und nach einigen Tagen soll alsdann auch das „Pariser Leben“, worauf die Spannung hier bereits eine allgemeine ist, zur Aufführung kommen. Diefes für die ersten Tage der Sommer-Saison aufgestellte Repertoir läßt sogleich den Eifer der Direction erkennen, uns mit den theatralischen Producten der neuesten Zeit bekannt zu machen, während andererseits auch einzelnen Theater-Mitgliedern einsehr günstiger Ruf vorausgeht. So sei denn dieses Unternehmen bestens empfohlen.

— Gestern trafen die Herren Wappenhauer v. Olincki und Baumeister Wendler mit dem Behufs Wiederherstellung des Hochaltars in der St. Marienkirche gefertigten Modell von Berlin hier ein und haben dasselbe heute Vormittag in der großen Sakristei zur Ansicht des Magistrats und des Kirchenvorstandes aufgestellt. Das Modell ist aus Holz und Gyps höchst kunstvoll ausgeführt und gewährt in der Höhe von 12 Fuß einen Gesamteindruck von der herrlichen gothischen Architectur, welche in dem verstimmelten und theilweise den jetzigen Altar bildenden, theils in Bruchstücken reservirten Original die Bewanderung aller Kunst- und Alterthumsfreunde erregt. Ueber die decorative Ausstattung des Presbyteriums, durch welche der Prospect in würdiger Weise erhöht werden soll, ist man noch nicht ganz einig, doch verlautet darüber, daß die jetzigen einfachen Sitzbänke im Altarraum durch Chorstühle von Schnitzwerk zu ersetzen sein dürften und Vorhänge von alterthümlichen Stoffen zum Abschluß der Profile verwendet werden müßten. Wie wir hören, wird das Modell morgen für das Publikum zur Ansicht bereit stehen.

— Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr fand auf dem von Herrn Prediger Bertling bewohnten Grundstück Frauengasse Nr. 2 ein recht bedeutender Schornsteinbrand statt, welcher zur Alarmirung der Feuerwehr Veranlassung gab und von dieser, da das in Brand gerathene russische Rohr verstopft war und die sich in ihm entwickelnde Hitze das in der Nähe liegende Holzwerk zu entzünden drohte, vermittelst Anwendung einer Spritze gelöscht werden mußte. Höchst mangelhafte Reinigung des in Rede stehenden Schornsteins hatte die Veranlassung zum Brande gegeben.

— Die Typhus-Krankheit ist in dem hiesigen Criminal-Gefängniß vollständig erloschen und werden jetzt wieder Schuld- und Strafgefangene in dasselbe aufgenommen.

— Gestern Nachmittag waren die Schüler der untern Klassen von St. Peter nach den Dreischweinstöpfen gegangen und belustigten sich im Walde, als plötzlich ein Schuß fiel. Alle eilten hin und fanden den hiesigen Kaufmann G. leblos vor, der sich mittelst eines Terzerols getödtet hatte. Ein neben ihm liegender Brief enthielt die Motive und sein Testament. Der Unglückliche hatte in Folge zerrütteter Vermögensverhältnisse bereits auf mehrfache Weise seinen Tod gesucht, ist aber bisher stets an seinem Vorhaben gehindert worden.

— Mit dem Dampfer Irwell ist aus London eine große Zahl landwirthschaftlicher Maschinen für die Ausstellung in Bromberg hier eingetroffen, und werden dieselben theils in Oberfähne umgeladen, theils per Achse an den Bestimmungsort geschafft werden.

— Vier Knaben sind heute wegen eines Eisen-diebstahls bei Herrn Steimmig in Haft gebracht. — Ein Dienstmädchen in der heil. Geisgasse, welches ein Portemonnaie mit Geld entwendet hat, ist ebenfalls in's Polizeigefängniß geschafft und auf dem St.

Albrechter Markt sind zwei Frauenpersonen wegen Schraubdiebstahls verhaftet.

— Unsere Nachbarstadt Bromberg strebt mit aller Gewalt darnach, Weltstadt zu werden. Eine auf einen vierwöchentlichen Zeitraum berechnete Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung beginnt in den nächsten Tagen und wird durch Se. Königl. Hoheit den Kronprinzen, der das Protectorat bereitwilligst übernommen hat, feierlich eröffnet werden. Eine Masse Anmeldungen aus dem In- und Ausland sollen bereits ergangen sein und die Ausstellung recht reichhaltig machen. Inwieweit die Herren Bromberger aber ihre Rechnung dabei finden und ob sie in diesen schlechten Zeiten nicht ihren ohnedies sehr mageren Stadtsäckel werden tüchtig angreifen müssen, um die empfindlichen Opfer ihres Ehrgeizes zu verschmerzen, ist eine andere Frage.

Die orientalischen Frauen.

Von A. B. v. Zerbont.

Ich habe auf meinen Reisen im Oriente vielfach Gelegenheit gehabt, das orientalische Weib in Verbindung mit europäischen Frauen zu beobachten, und es wird Sie gewiß interessiren, wenn ich Ihnen etwas davon mittheile. Das orientalische Weib ist wie ein gefangenes Vögelchen, das in einem vergoldeten Käfig mit Süßigkeiten gefüttert wird und wo ihm alle Unarten hingehen; — nie wird ein Türke, so angesehen oder niedrig gestellt er sein mag, seine Hand gegen die Frau erheben. Er schlägt sie nun freilich nicht, aber das Gesetz giebt ihm das Recht über ihr Leben; er kann sie tödten, erdrosseln oder eingenäht in einem Sack lebendig ins Meer werfen lassen, wenn er sie auf einer Untreue ertappt oder doch zu ertappen glaubt, und er ist Niemandem dafür verantwortlich. Um ihre Freiheit beraubt, gestattet ihr das Gesetz, im Umkreise ihres Kerkers mit ihrem Vermögen, wenn sie ein besitz, nach ihrem Belieben zu verfügen, sie kann so viel Geld ausgeben, als sie will, ohne irgend einer lästigen Controle unterzogen zu werden. Ebenso willkürlich kann sie über ihre Zeit verfügen, und daran hat sie auch in der That einen solchen Ueberfluß, daß sie selbst nicht weiß, was damit anzufangen.

Bekanntlich kann der Sultan sieben, jeder andere Türke aber vier rechtmäßige Frauen nehmen, die Zahl der Sclavinnen ist dann freilich unbeschränkt. Der gemeine Mann nimmt nur eine Frau, da er deren mehrere nicht erhalten kann. Die ganze Welt schließt sich für die orientalische Frau in ihrem Harem ab. Von den vier rechtmäßigen Frauen, welche nach unsern europäischen Begriffen in einer gewissen Rangordnung den Hauscepter führen sollten, herrscht gerade die, welche das meiste Geschick zur Intrigue und die größte Energie besitzt. Aber mit dieser Herrschaft ist es nicht weit her, denn im Oriente besorgen nicht Frauen, sondern männliche Hausoffizianten das Hauswesen und kein Türke wird sich von einer Frau beschlen lassen. Da sich nun die Frauen mit dem Hauswesen nicht befassen, in der Türkei wie im ganzen Orient die Arbeit als Herabwürdigung gilt, jede ernstere Beschäftigung aber als Arbeit angesehen wird, so läßt sich's leicht denken, womit die Frauen ihre Zeit tödten müssen, um von der langen Weile nicht selbst getödtet zu werden. Baden und Toilettemachen nimmt den größten Theil des Tages ein, dann sitzen sie mit untergeschlagenen Beinen auf dem Divan und lassen sich mitunter von ihren Sclavinnen und von einer gewissen Art Knaben Tänze aufführen, Tänze, wofür unsere europäischen Sprachen zum Glück keine anständig aussprechbaren Worte haben; bei den Türken ist nämlich das Gefühl der Scham so völlig unbekannt, daß ihre Sprache hierfür nicht einmal eine Benennung hat. — Die orientalische Frau hat kein besonderes Schlafgemach und auch kein Bettgewand. Angelleidet wie sie ist, wirft sie sich heute hier, morgen dort, wo es ihr gerade gefällt, auf den Divan hin und verbringt so schlafend die Nacht. Daß dabei das mitunter sehr kostbare Kleid leidet, kommt nebst anderen dabei unvermeidlichen Unzulänglichkeiten nicht in Betracht. Ebenso hat sie auch kein besonderes Speisezimmer; wo sie den ganzen Tag und die ganze Nacht zubringt, dort speist sie auch, und zwar jede besonders. Am Essenszeit werden jeder auf einer großen Platte alle Speisen zusammen auf einmal in ihr Zimmer gebracht. Man stellt auf den Divan neben ihr ein kleines rundes, nur einige Zoll hohes Tischchen und darauf die Speisplatte — ihre Finger dienen ihr da als Besteck.

Kein Türke wird je mit seiner Frau und mit seinen Kindern zusammen speisen; er hält dies unter seiner Würde, und so wird er auch nie mit seiner Frau öffentlich erscheinen. Das ganze Auenblement dieses Frauengemachs besteht aus einem rund um

die Wand laufenden Divan, aus einigen Wandspiegeln und aus den Teppichen, womit der Boden bedeckt ist, dann aus einer Truhe mit ihren Habseligkeiten und Kostbarkeiten. Die Türken halten nämlich viel darauf, ihre Frauen so oft als möglich mit Juwelen, Schmuck und allerhand Kostbarkeiten zu beschenken. So ein Frauengemach bietet durchaus nichts, was unserm europäischen Comfort ähnlich sähe, ja es ist sogar unheimlich, und unheimlich ist auch das darin herrschende chaotische Durcheinander und die Unreinlichkeit. Neben die Frau setzt sich jeder eben hereingekommene Diensthote mit den schmutzigsten Kleidern, und verkehrt mit ihr wie mit seinesgleichen auf gleichem Fuße. Von Ehrerbietung, Achtung, Rücksicht, Anstand, Schlichtheit z., davon weiß man in der Türkei gar nichts.

In größeren türkischen Städten, wo Europäer sich angestellt haben, insbesondere in Konstantinopel, hat der Hauch unserer Cultur die unüberwindliche Verschlossenheit der Harems aufgethan und unsere Cultur-Elemente, Luxus, Gouvernanten, selbst männliche Lehrer für Musik, Tanz, Sprachen, theilweise dort eingeführt; auch verlassen die Frauen, natürlich immer ganz verummumt, zuweilen ihre Verstecke, aber immer in Begleitung von Eunuchen, und da diese immer festener werden, in Begleitung anderer älterer Frauen, um fahrend oder zu Fuß die Bazars und europäischen Verkaufs-Magazine zu besuchen. Unsere Theater, wie die von Europäern besuchten öffentlichen Orte, Gärten und Promenaden dürfen sie aber nicht betreten. Ihr liebster Aufenthalt im Freien sind die Gräber, die dort meist in Cypressenhainen liegen. Dort hocken sie nun in langen Reihen stumm und unbeweglich zusammen, und machen in ihrer unaussprechlichen Verummumung von einfarbigen Stoffen den Eindruck, als halten die Seelen der Abgeschiedenen eine Versammlung, um auf das Commando irgend eines Geisterbeschwörers gleich bei der Hand zu sein.

Hatte ich nicht Recht, das orientalische Weib ein gefangenes Vögelchen zu nennen, das man allenthalben aus seinem Käfig herausflattern läßt, aber mit gestutzten Flügeln und an einem am Flüßchen befestigten Faden? An den Kirchen dürfen doch die Schwalben nisten, und wenn sie eine Oeffnung finden, auch hineinflattern. Die türkischen Frauen haben aber auch dieses Recht nicht. Das Gesetz verbietet ihnen, die Moschee zu betreten, und sie dürfen ihr ganzes Leben durch nicht hinein. Ist das nicht ein sonderbares Gotteshaus, das türkische, wo nur Männer, aber keine Frauen beten dürfen? Allah ist ein ganz besonderer Weiberfeind, und dies müssen jetzt die Türken sehr schwer empfinden. Denn diese Erniedrigung des Weibes ist Ursache, daß das Türkenthum, ungeachtet all' seines Willens und aller Anstrengungen, auf den eingeschlagenen Bahnen der Reformen nicht vorwärts kann und auch nie weiter kommen wird, so lange die Stellung des Weibes in der Gesellschaft dieselbe bleibt, wie sie jetzt ist.

In Konstantinopel kann man aber die Türkinnen zuweilen in christlichen Kirchen sehen, wo sie, freilich nur aus Neugierde, dem Gottesdienste beiwohnen und den Tönen der Orgel lauschen. Leider ist unsere Kirchenmusik im Orient eine ganz schauerhafte; aber die Orientalen haben überhaupt kein musikalisches Gehör und gar keinen Sinn für Harmonie, was denn auch mit Ursache ist, daß sie ihre sozialen Verhältnisse harmonisch zu gestalten nicht vermögen.

In Pera und Galata sieht man die Türkinnen zwischen den Europäerinnen beständig auf den Straßen, aber natürlich immer in der sie so schrecklich entstellenden Verummumung. Sie verhüllen bis auf die Augen noch immer ihr Antlitz — in Konstantinopel nur mit durchsichtiger Gaze — und bedecken ihr mitunter europäisches Kleid und ihre Juwelen mit einem ganz abschrecklichen Mantel von einfarbiger Seide, meist rosa, lichtblau, lichtgrün, hochroth z. ohne allen Zuschnitt, so daß sie darin wie in einem unförmlichen Sack stecken und den Eindruck von wandelnden Gespenstern machen. In solchem Aufzuge kann man auch die großherlichen Frauen spazierenfahren sehen, natürlich immer in Begleitung von reitenden Eunuchen. Es ist, als schäme sich das orientalische Weib, daß ihm die durch das Culturleben der Europäerin angeborne Idealität abgeht. Ihr mit Juwelen reich besetzter Gürtel nimmt es mit der natürlichen Anmuth der Europäerin lange nicht auf. Dies erkennen denn auch die orientalischen Männer und fühlen sich unwiderstehlich zur Europäerin hingezogen, huldigen ihr und werden ihre Sclaven. Diese überraschende Umwandlung mußte dem türkischen Weibe die große Kluft in's Bewußtsein führen, die sie von den Abendländern trennt, mußte sie auf Mittel sinnen lassen, sich das Wesen dieser Magie begreiflich zu machen. Sie sieht sich ja von der

Europäerin entthront. Andererseits aber muß sie in ihr ihre Erreterin, ihre Befreierin begrüßen, und deshalb erweckt deren Ueberlegenheit nicht das Gefühl des Neides, der Eifersucht, des Hasses, sondern das Gefühl der Bewunderung, ja ich möchte sagen, das Gefühl der Liebe und Verehrung in ihr. Es ist interessant, zu beobachten, mit welcher Neugierde die Türkinnen unsere Damen mustern. Ich hatte Gelegenheit, bei dem großen Bairamsfeste, welcher Staatsaction vornehme Türkinnen in ihren Equipagen beizuwohnen pflegen, selbst zu sehen, wie sie ihnen ganz unbekannt europäische Damen zu sich bitten ließen, sie mit Liebkosungen überhäufeten, ihnen Sitze in ihren Wagen anboten und sie dringend baten, nach ihren Häusern mitzufahren. Es ist schade, daß das Mittel der Verständigung entweder die Geberdensprache oder ein Dolmetsch sein muß, denn die wenigsten von ihnen verstehen irgend eine europäische Sprache. In neuester Zeit wird ja allerdings die weibliche Jugend mancher türkischen Großen auf europäische Weise erzogen, aber das europäische Wesen läßt sich ja nicht im Fluge erhaschen, es muß angeboren, von Jugend auf durch die Umgebung herausgestaltet und gepflegt werden, es kann nur in dem eigenthümlichen Elemente gedeihen.

Die türkischen Frauen spähen nach jeder Gelegenheit, sich aus ihrer unwürdigen Lage zu befreien, aber leider bietet sich diese ihnen äußerst selten dar. So lassen sie z. B. durch ihre vertrauten armenischen oder griechischen Aerzte nach europäischen Männern suchen, die geneigt wären, sie durch Heirath und sofortige Flucht nach Europa zu retten. Das Gesetz verhängt nämlich den Tod auf jede Muhamedanerin, die einen Andersgläubigen heirathet. So manche flüchtet sich in ein christliches Kloster, wo sie allen Nachsichungen entzogen, getauft und sodann an Europäer verheirathet wird. Dies Alles sind aber nur einzelne Fälle; im großen Ganzen erhofft und erwartet das orientalische Weib seine endliche Errettung von der Europäerin, denn sie fühlt, daß es diese letztere war, die das festverschlossene Thor ihres Gefängnisses eröffnet, und daß sie ihr die bis jetzt freilich nur sehr geringe, aber immer doch eine Freiheit zu danken hat.

Bermischtes.

— In München, wo bekanntlich die von dem Liebespaar Ebergenyi-Chorinski in Scene gesetzte Katastrophe stattgefunden hatte, macht eine Standalgeschichte neueren Datums großes Aufsehen. Die Gräfin Arco-Valley, eine geborne Gräfin Schönborn aus Wien, eine durch Schönheit und die elegantesten Formen ausgezeichnete Dame, hat sich von einem Hausfreund, dem Baron v. Kinsberg, entführen lassen. Die entflozene Gräfin ist Mutter dreier Kinder, die sie ihrem Gatten als Trost zurückgelassen hat.

— In Leipzig ist den Damen der Halbwelt der Besuch des neuen Theaters polizeilich untersagt.

[Beitrag zur kurfürstlichen Charakteristik.] Der ehemalige Kurfürst von Hessen that bekanntlich in der Regel das Gegentheil von dem, was vernünftige Menschen ihm rathen, oder wovon er glaubte, daß es irgend Jemanden nützen oder Jemandem erfreuen könne. Von einem alten Hessen wird uns als neuer Beleg hierfür ein Zug erzählt, den wir unsern Lesern nicht vorenthalten können. — Ein Professor in Marburg wollte gern eine wissenschaftliche Reise antreten, hatte alle Vorbereitungen schon getroffen, Reisetacten, wissenschaftliche Bücher, Instrumente z. zum Zweck der Reise angekauft; nur Urlaub fehlte ihm. Um ihn um so sicherer zu erhalten, ging er persönlich zum Kurfürsten und bat ihn darum. Der Kurfürst erklärte sich auch sofort bereit dazu; aber „kommen Sie schriftlich ein“ waren die Schlussworte der Audienz. Der Professor kam also schriftlich ein; wer beschreibt nun aber seinen Schrecken, als er Tags darauf aus der kurfürstlichen Kanzlei den Bescheid erhielt: „Der Urlaub wird verweigert.“ — Er begab sich zu einem Freund in Kassel, der mit dem Hofe in Verbindung stand, und klagte diesem sein Leid. „Das hätte ich Dir voraus sagen können“, war die wenig tröstliche Antwort. — „Soll ich nochmals den Kurfürsten persönlich bitten?“ — „Das würde erst recht nichts helfen.“ — „Dann werde ich meinen Abschied nehmen.“ — „Den wird der Kurfürst erst recht verweigern, und Du weißt, daß contractlich halbjährige Kündigung notwendig ist.“ — „Was soll ich da machen?“ — „Thue Du gar nichts, ich will versuchen, Dir den Urlaub zu verschaffen.“ — Der bei Hofe gut accreditirte Freund war am nächsten Tage zur kurfürstlichen Tafel geladen; da sollte der Versuch gemacht werden. Am Abend kam der Professor wieder, um sich nach dem Erfolge zu erkundigen. „Die Actien stehen gut; ich bin fest überzeugt, daß Du den Urlaub bekommen wirst.“ — Und in der That, Tags darauf erhielt der Professor aus der kurfürstlichen Kanzlei den Bescheid, daß ihm nach nochmaliger Prüfung der Urlaub bewilligt sei. — Wie nun hatte der Freund das erreicht? Bei der Tafel hatte er die Rede auf den Professor zu bringen gewußt und dem Kurfürsten seine unerböthene Freude darüber ausgedrückt, daß er den Urlaub verweigert habe. „Die ganze Familie des Professors dankt Ihnen herzlich für den Dienst, den Sie ihr dadurch erwiesen haben; sie waren alle gegen diese Reise; der Pro-

feffor ist kränklich und schwächlich; die Reise zu beschwerlich; auch die Studirenden würden die Abwesenheit desselben sehr bedauern.“ — „So! so!“ sagte der Kurfürst. Es half aber; Jemandem eine Freude zu bereiten, konnte der Kurfürst nicht über sich gewinnen, und verfügte gleich nach Aufhebung der Tafel die Bewilligung des Urlaubs. — Niemand natürlich war mehr erfreut, als der Professor.

— [Telegrammensthl.] Ein Wiener Correspondent erzählt nachstehenden Spaß, der vorige Woche nach dem Tode der Entbindung der Kaiserin von Mund zu Mund ging und einen der heitersten Beiträge zur Geschichte des offiziellen Stils „untergeordneter Organe“ bildet. Als die Nachricht von dem glücklichen Verlaufe des erwarteten Ereignisses zugleich mit der Meldung des auf 11 Uhr anberaumten Tebeums in das Bureau des Bürgermeisters Dr. Zelinka in Wien gelangte, gab derselbe sofort die Weisung, die Nachricht mittelst des Telegraphen des Unterammeramtes (des Bschtelegraphen) in die Bezirke hinaus zu expediren, damit sich die Bezirksvertretungen zur Zeit bei dem Tebeum einfinden möchten. Der Bschmann nun, der das Telegramm besorgte, faßte dasselbe pflichtschuldigst in folgende Form: „Im Auftrag Magistrats-Präsidiums Majestät Kaiserin entbunden. Tebeum 11 Uhr.“

— [Ball-Sehnsucht.] Der Minister Forcade la Roquette gab am 2. Mai einen Ball, zu welchem er 3700 Einladungen versandt hatte. Eine anständige Zahl! Doch ist sie noch nichts gegen die Zahl derer, die um Einladungen eingekommen waren; die belief sich auf mehr als 6000. Also gab es an diesem Abend 2300 unglückliche Pariserinnen.

— [Eine angenehme Verwechslung.] In einer der Städte La Mancha passirte neulich ein bebauerliches Mißverständnis. Einem Verbrecher war es gelungen, auf dem Wege zum Richtplatz zu entkommen. Er flüchtete in ein Hospital. Die Erlaubniß, den Flüchtigen dort herauszuholen, wird von diesen Instituten nicht sofort der bewaffneten Macht gegeben, sondern erst einem höheren bürgerlichen Beamten. Als dieser herbeigeholt war und man in den Hof eintrat, glaubte ein Alguazil, den Verbrecher in einem in Schlafrock und Nachtmütze umherspazierenden Menschen zu erkennen. Derselbe wurde daraufhin trotz allen Sträubens und Gesiculirens verhaftet, und da er auf alle Fragen die Antwort schuldig blieb, auf der Stelle nach dem Richtplatz abgeführt und abgethan. Bald stellte es sich indes heraus, daß der Hingerichtete der völlig unschuldige taubstumme Bruder des Verbrechers gewesen war. Der Letztere ist seitdem nicht wieder eingefangen.

Kirchliche Nachrichten vom 4. bis 11. Mai.

St. Elisabeth. Getauft: Hautboist Bogt Sohn George Franz Robert.

Aufgehoben: Sergeant Carl Aug. Beyerle mit Frau Magdalena Anna Kieber in Heiligenbeil. Reservist Gottfried Powsick mit Frau Charl. Galka zu Buchwalde. Sergeant Otto Deblun mit Christina Louise Rumpf.

Gestorben: Hauptm. Engel Tochter Wära Louise Joh. Christine, 2 J., organ. Herzleiden. Musiker Fuldner Sohn August Julius Otto, 2 J., Masern. Invalide Ferdin. Rodewald, 62 J., Schlagfluß. Musiketier Andreas Kochanski, 23 J., Lungenbrand.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Getauft: Steuermann Häfert Tochter Maria Theodore Catharina. Schiffsabrechnergeb. Niehr Sohn Friedrich Gustav.

Aufgehoben: Seefahrer Friedr. Franz Köhler aus Colberg mit Johanna Maria Rüdert. Apotheker Friedr. Aug. Ed. Springer mit Frau Adelheid Amalie Louise verwittw. Schramm, geb. Ebner.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Uhr	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
12	4	340,02	+ 17,0	SE. lebhaft, hell u. klar.
13	8	341,51	+ 12,8	Ost mäßig, do. do.
	12	341,46	+ 15,0	NO. do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 13. Mai 1868.

120 Last Weizen sind am heutigen Markte nur allmählig abzugeben gewesen, und müssen die dafür bewilligten Preise in einzelnen Fällen wieder billiger angenommen werden. Man ist überhaupt sehr unlustig für neue Unternehmungen, da bei anhaltend schönem Wetter Preise leicht weiter zurückgehen können. — Hübscher hochbunter 127th. ist fl. 752¹/₂; heller schmal-körniger Oberpolnischer 127th. fl. 720; hellbunter 125th. fl. 740; bunter 123/24th. fl. 715; gewöhnlicher 121. 120/21th. fl. 690. 682¹/₂ pr. 5100 th. verkauft.

Von Roggen wurden 90 Last zu etwa fl. 10 pr. Last höheren Preisen gegen gestern gehandelt; 118. 117th. fl. 444. 440; 116th. fl. 435 pr. 4910 th.

Erbfen matter und etwas billiger; bezahlt ist nach Qualite fl. 442. 430. 400 pr. 5400 th.

Ein und dreißigster Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Jahre 1867, dem 31. Geschäftsjahre der Gesellschaft, wurden 1,195 Versicherungen mit 1,399,300 Thalern abgeschlossen und 264 Sterbefälle mit 304,600 Thalern angemeldet.

Die Prämien- und Zinsen-Einnahme von 1867 betrug 665,727 Thaler, der Versicherungs-Bestand am Schlusse des Jahres 10,702 Personen mit Dreizehn Millionen 817,600 Thalern mit einer Gesamt-Reserve von 3,179,868 Thalern.

Unvertheilte Ueberschüsse der letzten fünf Jahre: 516,720 Thaler. Gesamt-Fonds: 4,698,289 Thaler.

Dividende der Versicherten für 1863: 17¹/₂ Procent. Der ausführliche Geschäftsbericht pro 1867 kann in unserm Bureau, sowie bei sämmtlichen Herren Agenten in Empfang genommen werden.

Berlin, den 2. Mai 1868.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

E. Baudouin. von Bülow. von Magnus. Winkelmann. Busse.
Directoren. Vollziehender Director.

Vorstehenden Bericht bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem ergebenen Bemerken, daß der Geschäfts-Bericht des Jahres 1867 bei uns unentgeltlich ausgegeben wird, und Anträge auf Versicherungen von 100—20,000 Thlr. jederzeit angenommen werden.

Danzig, Mai 1868.

H. A. Kupferschmidt, Haupt-Agent.

(Comtoir: Breitegasse No. 52 — „im Lachs“.)

Th. Schirmacher,

(Comtoir: Brodbänkengasse No. 25)

C. Schwalm,

(Comtoir: Hundegasse No. 40.)

Lwe, Bürgermeister in Pr. Stargardt.

F. Geiger, Oberlehrer in Neustadt, Westpr.

Agenten.

Englisches Haus.

Frau Rittergutsbes. Tiedemann n. Familie aus Bojanow. Die Kaufl. Gouley a. Riga, Pepsle und Lütgen a. Königsberg, Burg a. Berlin u. Winter aus Elberfeld.

Hotel du Nord.

Die Kaufl. Droge a. Berlin u. Brack a. Lublin.

Hotel de Berlin.

Dr. Ziegner n. Gattin a. Neuteich. Dr. u. Pfarrer Bobrik a. Gr. Lichtenu. Die Kaufl. Schulz a. Lauenburg, Schwarz u. Schulz a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Jockings a. Görlitz, Lepp a. Tiegenhof, Cohn a. Königsberg, Michaelis, Wilde u. Rohland a. Berlin.

Walter's Hotel.

Telegraphen-Director v. Schrötter a. Königsberg. Die Kataster-Kontrolleure Zieleski a. Pr.-Stargardt u. Genß a. Neustadt. Landwirth Hammer aus Konig. Steuermann Böhm a. Danzig. Frau Rittergutsbesitzer Jost a. Eissa. Die Kaufl. Böhm a. Leipzig und Hoffmann a. Hamburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Oberst-Lieut. Köhler a. Danzig. Rittergutsbesitzer Schlonka a. Sterbenitz. Die Kaufl. Peterson aus Leipzig u. Unter a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Fabrikant Hammacher n. Gattin a. Westphalen. Fr. Melchior a. Coblenz. Baumstr. Pattri a. Eöln. Die Kaufl. Reimer n. Gattin a. Bartenstein, Rafton a. London, Mülbreich a. Hamburg, Lohedanz a. Weimar, Herrmann a. Leipzig u. Landroff a. Brandenburg. Die Gutsbesitzer Ditrowski a. Zugdam u. Arnold a. Osterwid. Prem.-Lieut. Hoffmann im hollstein. Inf.-Regt. Nr. 85 a. Rendsburg. Restaurant Augustin a. Pelplin.

Die Loose der 1. Klasse 138. Lotterie werden, gegen Vorzeigung der Loose 4. Klasse, vom 12. — 22. Mai cr. ausgegeben.
H. Rotzoll.

Die von den bisherigen resp. Spielern zur 138. Königl. Klassen-Lotterie bestellten Loose werden pro erste Klasse, gegen Vorzeigung der bezüglichen Loose 4. Klasse,

vom 12. bis 22. Mai, bei Verlust des Anrechts, ausgegeben.

B. Kabus,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Schellmühler Spargel

sind täglich frisch à Schock 20 Sgr. und Suppen-spargel à Mandel 2 Sgr.,

1. Damu No. 7 zu haben. Bestellungen darauf werden ebenfalls daselbst angenommen.

Für Landwirthe, Schullehrer Pastoren, u. Hauseigenth.,

sowie für Liebhaber von schönen, edeln und nützlichen Hausthieren aller fremdländischen Racen empfehlen wir aus unserm

Thier-Parc, Schönhauser Allee 157 in Berlin, Fasanen, Hühner, Tauben, Puten, Pfauen, Papageien, Rebhühner, Enten, Gänse und Schwäne, sowie deren

Brut-Eier u. Eier-Brütmaschinen,

ferner Roth- und Damm-Hirsche, Rehe, Hasen, gr. amerik. franz. und wilde Kanningen, Frettchen, Angora-Katzen, Affen, Hunde etc. etc. Preisverzeichnisse gratis.

A. F. Löffow,

Director d. Allgem. landwirth. Instituts und Vorsteher des Vereins für Geflügelzucht und Deutscher Taubenfreunde zu Berlin.

Die in Leipzig eingekauften **Neuheiten von Kleiderstoffen** empfehle zu sehr billigen Preisen.
Adalbert Karau.
NB. Zurückgestellte Kleiderstoffe, die Elle v. 3 Sgr., 3¹/₂ u. 4 Sgr. ab.
Langg. 44 dem Rathhause gegenüber Langg. 44.

Goldfische in vorzüglicher Qualität empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann,** Heil. Geistgasse 26.

Die „Vacanzen-Liste“

für Stellesuchende aller Branchen und Chargen, welche in jeder Nummer (Dienstags) Hunderte von offenen Stellen für Lehrer, Gouvernanten, Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Aerzte, Chemiker, Techniker, Beamte aller Art (von höchster bis zur geringsten Charge), Künstler, Handwerker etc. unter genauer Namensangabe der Principale mittheilt, ist pro 1 Monat für 1 th. — pro 3 Monate für 2 th. zu beziehen, und wird umgebend die erste, sowie alle ferneren Nummern nach allen Orten franco und prompt überandt von

A. Metemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Diese bereits fünf Jahre erscheinende Zeitung empfiehlt sich von selbst, da durch dieselbe nachweislich schon an 8000 Personen gute Stellen erhalten haben und die Vermittlung von Commissionären dadurch ganz überflüssig wird. Vor Nachahmungen, welche unsere Stellen 8 Tage später nachdrucken, wenn dieselben längst besetzt sind, wird gewarnt. Principale haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen für Danzig und Umgegend werden bei Edwin Groening angenommen.

Mieths-Contracte

sind zu haben bei **Edwin Groening.**